

Diese und andere berechtigte Anfragen können die Empfehlung des Buchs nicht beeinträchtigen. Es sollte in den Gremien kirchlicher Jugendarbeit genau studiert werden. Leider fehlen Personen- und Sachregister; sie hätten die spannende Lektüre erleichtert.

R. Bleistein SJ

*Jugend, Religion und Modernisierung.* Suchbewegungen kirchlicher Jugendarbeit. Hg. v. Karl GABRIEL und Hans HOBELSBERGER. Opladen: Leske und Budrich 1994. 241 S. Kart. 33,-.

Angesichts der offensichtlichen Umbrüche und Irritation in kirchlicher Jugendarbeit ist es sinnvoll, ja notwendig, die religiöse Situation junger Menschen zu erheben, die Möglichkeiten neuer Begegnungen zwischen Jugend und Religion/Kirche zu bedenken, die Gestalt und Methode kirchlicher Jugendarbeit neu zu umschreiben. Diesem Anliegen versuchen die Beiträge, in drei Kapiteln geordnet, gerecht zu werden: Jugend und Modernisierung, Jugend, Religion und Kirche im Modernisierungsprozeß und Kirchliche Jugendarbeit unter Modernisierungsdruck. Einstimmig finden die wissenschaftlichen Analysen in die zentralen Begriffe Individualisierung und Entinstitutionalisierung einer postmodernen Religion. Die bekannten Theoreme von Ulrich Beck scheinen in dieser Analyse überall durch. Bei dem Blick auf die postmoderne Religion wird treffend zwischen jugendkultureller Religiosität, „nachkonfessioneller Religiosität“ und „Erlebnisreligiosität“ unterschieden (M. Kröselberg). Am Ende dieser zumal sozialwissenschaftlichen Aneignung stehen als Tatsachen: Bricolagen (Patchwork-Identität) und Häresie (als selektive Aneignung des Glaubens), und als Handlungsanweisung die Suchbewegung, die allerdings an Inhalten (211) und an Optionen (152) orientiert ist, wobei letztere sich aus den Visionen des Konziliaren Prozesses herleiten. Von besonderer Dichte ist der Beitrag von M. Affolderbach und R. Hanusch: „Das Ende der großen Entwürfe und die Entdeckung des Konkreten“ (181–199), anregend sowohl in der Analyse wie im Praxisbezug.

Natürlich lassen sich von einem solchen Buch weder Rezepte für die alltägliche kirchliche Jugendarbeit noch klare Prinzipien für die Aufgaben der Mitarbeiter erwarten. Gerade deshalb

liegt die Bedeutung dieser Sammlung von Beiträgen darin, daß sie vorschnelle Urteile und Verurteilungen über diese unwegsamen Lebensfelder verbieten, daß sie im Gegenteil zum sensiblen Umgang ermutigen: mit jungen Menschen, die sich auf der Suche nach Sinn und Glaube befinden, und mit kirchlichen Jugendverbänden, die den Jugendlichen im Modernisierungsstreß und gleichzeitig den kirchlichen Diensten entsprechen wollen. In diesem Kontext wäre nicht zuletzt als Überwindung einer fundamentalistischen Gegenmodernisierung zu bedenken, ob nicht der Kontrapunkt zur Individualisierung auch Zugehörigkeit heißen könnte, eine Zugehörigkeit, die sich in der Wahrheit und in der Gemeinschaft erleben läßt.

R. Bleistein SJ

*Ein Haus für junge Menschen.* Jugendhaus Düsseldorf 1954–1994. Hg. v. Bernd BÖRGER und Karin KORTMANN. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg. 376 S. (Beiträge zur Geschichte der Katholischen Jugendarbeit in Deutschland.) Kart.

Originell war die Idee, anlässlich der 40-Jahr-Feier des Jugendhauses Düsseldorf in einer Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit ihren Anfängen, Höhepunkten, Krisen, Impulsen, Umbrüchen und aktuellen Hoffnungen nachzugehen. Selbstvergewisserung ist angesagt. Dieses Ziel zu erreichen, ist den Herausgebern gut gelungen, zumal sie sich vorgenommen hatten, „anhand markanter Ereignisse sozusagen religionspädagogisches Handeln vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung der allgemeinen Jugendkunde und Jugendarbeit darzustellen“ (15). Dieses Programm wird auf unterschiedliche Weise kurzweilig umgesetzt: in Berichten, Analysen, Dokumentationen, kritischer Auseinandersetzung. Das bunte Gemisch – mit Fotos der jeweiligen Hauptakteure anschaulich personalisiert – trägt zum Reiz der Lektüre bei, deren Stichworte in Auswahl heißen: Bundesfeste, Bundeswehr, Freies Soziales Jahr, Sternsinger, KJG, Jugendkruzweg, Aktion Kaserne, Synodenbeschluß Jugendarbeit, Ökumene, Mädchenarbeit, Perspektivdebatte, Leitlinien, Ostkontakte, Personalunion, Ökologie, Zukunft. In all dem wird jeweils zeitgemäß das Verhältnis zwischen Jugend und Kirche in der Gegenwart neu definiert.

Gewiß werden auch Unterschiede deutlich greifbar, wenn etwa in der Bundesordnung des BDKJ bis 1971 der „Engel des Herrn“ als Bundesgebet festgehalten wird und wenn nach der Studentenrevolte die kirchliche Jugendarbeit ihr Verhältnis zur Kirche als „kritische Solidarität“ definiert und am Ende religiöse Inhalte – etwa: „Es lebe Christus in Deutscher Jugend“ (Ludwig Wolker) – nur noch anonym in Zielen wie „Friede, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ (368) zu entdecken sind. Ist Jugend „Seismograph“ für die Entwicklungen in Kirche und

Gesellschaft (14, 368) – und sie sollte dies nicht nur für die „Gutwilligen“ bleiben! –, darf sie mit Unruhe Innovation, mit Fragen Antworten, mit Unmut Kreativität, mit Schritten in wegloses Land Hoffnung bringen. Insoweit kann dieses Buch nicht nur für kommende Generationen eine Wegbeschreibung für die vergangenen 40 Jahre sein; es kann auch zu einem Kompaß für die Zukunft werden. Der Kompaß der Kirche ist auf Dienst an, mit und unter jungen Menschen „genordet“.

R. Bleistein SJ

## ZU DIESEM HEFT

Die Ehe ist eines der großen Probleme, mit denen das Christentum in Afrika zu tun hat. BÉNÉZET BUJO, Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg (Schweiz), nennt eine wesentliche Voraussetzung jedes Lösungsversuchs: Die Ehe darf nicht als Vertragsabschluß zweier Individuen verstanden werden, sondern als Bund, der auch die Familien der Partner einschließt und als lebenslanger Prozeß aufgefaßt wird.

Je häufiger das Wort Fundamentalismus gebraucht wird, desto verschwommener wird das damit Gemeinte. KURT KOCH, Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern, klärt daher zuerst den Begriff und fragt dann nach dem rechten Umgang mit diesem Phänomen, vor allem in der Kirche.

Das Erleben der Natur, für den heutigen Menschen eine bedeutende psychische Ressource, weckt auch das Interesse der Wissenschaft. BERNHARD GROM, Professor für Religionspsychologie an der Hochschule für Philosophie in München, erörtert das Thema aus der Sicht der Umweltpsychologie und der philosophischen Naturästhetik.

RAYMUND SCHWAGER, Professor für Dogmatik an der Universität Innsbruck, setzt sich mit der Paulusdeutung von Jacob Taubes auseinander. Er sieht darin einen neuen Ansatz für das jüdisch-christliche Gespräch, weil Taubes die strittigen Punkte neu beleuchtet und so die üblichen Fronten aufsprengt.

Der fünfte Familienbericht (1994) stellt die Leistung der Familie für die Gesellschaft und die strukturelle Rücksichtslosigkeit von Politik und Gesellschaft der Familie gegenüber heraus. HANS BERTRAM, Professor für Soziologie an der Humboldt-Universität in Berlin, geht dieser Argumentation nach und zeigt Perspektiven einer zukünftigen Familienpolitik.